

Der Beitrag ist erschienen in: Becker-Mrotzek, Michael / Doppler, Christine (Hrsg.): *Medium Sprache im Beruf*. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1999 (= Forum für Fachsprachen-Forschung; 49), 37–52.

Diese Fassung ist textidentisch mit dem publizierten Beitrag hingegen entspricht die Formatierung nicht genau der gedruckten Version

Jürg Niederhauser (Bern)

## **Kaum präsente Linguistik – Zur Behandlung von Sprachfragen und sprachbezogenen Themen in der Öffentlichkeit**

### **1 Berichterstattung über Sprache ohne Sprachwissenschaft**

Sprache interessiert alle, davon ist der amerikanische Linguist Steven Pinker überzeugt: “I have never met a person who is not interested in language.” (Pinker 1994: 7). Es gibt sicher Leute, die sich keinen Deut um sprachliche Belange kümmern, aber tatsächlich interessieren sich sehr viele für Sprache. Sprachfragen können durchaus auch die Gemüter erhitzen, wie sich gerade in den letzten zwei Jahren bei den Diskussionen um die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung zeigt. Auch Klagen über den angeblichen Verfall einer Sprache werden oft sehr lautstark geäußert. So sah *Der Spiegel* etwa im Juli 1984 schon das Ende der deutschen Sprache nahen: “Deutsch: Ächz, Würg. Eine Industrienation verlernt ihre Sprache” heißt es auf dem Titelblatt (*Der Spiegel* Nr. 28 vom 9. Juli 1984).

Sprachliche Themen gelangen nicht nur gelegentlich auf die Titelseiten großer Nachrichtenmagazine,<sup>1</sup> vor allem finden sich in vielen Zeitungen und Zeitschriften Sprachglossen oder gar regelmäßige Kolumnen, die sprachlichen Fragen gewidmet sind. Auch in Leserbriefen werden sprachliche Belange häufig angesprochen. Daneben existiert noch eine Vielzahl von sprachkritischen Büchern und Sprachratgebern. All diese Artikel und Bücher zusammengenommen stellen eine sprachthematizierende Literatur von insgesamt beachtlichem Ausmaß dar (vgl. Greule / Ahlvers 1986: 66f; Sanders 1998:

---

<sup>1</sup> Letzthin war der Zustand der deutschen Sprache dem schweizerischen Nachrichtenmagazin *Facts* eine Titelgeschichte wert bei deutlich positiverer Wertung als *Der Spiegel*: “Cool! Die deutsche Sprache lebt.” *Facts* Nr. 22 vom 28. Mai 1998. Zu sprachlichen Themen auf Titelseiten großer Nachrichtenmagazine vgl. Niederhauser (1997 b: 203f.).

156–162). Thematisiert werden in diesen Publikationen sprachkritische Einzelheiten, der befürchtete Verfall der Sprache oder der Sprachkultur, die Rolle der Sprache und die Bedeutung bestimmter Sprachen, die Wichtigkeit und der Nutzen von Sprachkenntnissen sowie sprachpolitische Entwicklungen. Diese öffentliche Thematisierung von Sprachfragen erfolgt weder durch Anstöße von sprachwissenschaftlicher Seite her noch stellt sie eine Popularisierung sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse dar. Es handelt sich in der Regel um Laien-Linguistik, um eine „alltagsweltlich orientierte Sprachthematization, [...] eine Sprach- und Kommunikationsbetrachtung für Laien“ meist auch „von Laien betrieben“. (Antos 1996: 25).

Die Sprachwissenschaft deckt also sprachbezogene Themen in der Öffentlichkeit nicht ab. Wenn in der Öffentlichkeit und in den Medien über Sprache gesprochen und geschrieben und auch gestritten wird, ist sie nur am Rande beteiligt, und auf jeden Fall gilt: „das letzte Wort haben in aller Regel nicht die Sprachwissenschaftler“ (Dieckmann 1991: 355). Linguistinnen und Linguisten haben nicht nur nicht das letzte Wort, sondern sie kommen überhaupt kaum zu Wort. Ein Musterbeispiel dafür bietet die vorhin erwähnte *Spiegel*-Titelgeschichte. Deren Themen, die Entwicklung der deutschen Sprache, Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache, der Umgang mit bestimmten Sprachnormen und deren gesellschaftliche Bedeutung, stellen klar Gegenstände sprachwissenschaftlicher Forschung dar. Als Experten für diese Fragen – „Männer, die dazu etwas zu sagen haben“, so wörtlich *Der Spiegel* – werden aber ein Schulbürokrat, ein Pädagogikprofessor und sogar ein Literaturwissenschaftler präsentiert. Nur am Rande tauchen Linguisten auf, Ludwig Jäger und Hans Messelken, die jedoch als Philologieprofessor beziehungsweise Sprachdidaktiker vorgestellt werden; Sprachwissenschaft oder Linguistik werden im Artikel nicht einmal erwähnt. Selbstverständlich haben wir Linguistinnen und Sprachwissenschaftler kein Recht darauf, die öffentliche Auseinandersetzung mit Sprachphänomenen zu monopolisieren. Alle haben das Recht sich über Sprache zu äußern. Problematisch wird es aber, wenn in der Öffentlichkeit alle möglichen Meinungen über Sprache präsent sind, und vor allem, wenn sie als autoritative Expertenmeinungen, als unumstößliche Tatsachen dargestellt werden, während sprachwissenschaftlich fundierte Stimmen nicht zu hören sind. Bei einem vergleichbaren Artikel über die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs oder über eine neue Krebstherapie wäre jedenfalls die direkt betroffene Wissenschaft durchaus zu Wort gekommen.

Die Diskrepanz zwischen dem großen öffentlichen Interesse an Sprache und Sprachfragen und der geringen öffentlichen Visibilität

der Sprachwissenschaft bildet den Hintergrund meiner Auseinandersetzung mit der öffentlichen Thematisierung sprachlicher Fragen und der Beteiligung der Sprachwissenschaft an diesen Diskussionen und Darstellungen. Ich stütze mich dabei auf Beobachtungen des populärwissenschaftlichen linguistischen Schrifttums und der öffentlichen Sichtbarkeit von Sprachwissenschaft (vgl. auch Niederhauser 1997 b), auf eingehende Auseinandersetzung mit der Popularisierung von Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaften (vgl. u. a. Niederhauser 1997 a und 1998) wie auch auf vielfältige eigene Erfahrungen beim Schreiben über sprachliche und linguistische Themen für ein nichtfachliches Publikum unter anderem als Autor einer eigenen, gelegentlich erscheinenden Kolumne "Sprachliche Streifzüge" in der Wochenendbeilage einer Tageszeitung.

Nach einigen Bemerkungen über die Diskussionen zur Rechtschreibreform und einigen Überlegungen zu Ursachen der geringen öffentlichen Visibilität der Sprachwissenschaft und deren Folgen, gehe ich kurz auf die in der Öffentlichkeit vorwiegend wahrgenommenen Aspekte von Sprache und die Rahmenbedingungen der Darstellung sprachlicher Themen ein. Einige Überlegungen zum Verhältnis von Linguistik und Öffentlichkeit schließen den Beitrag ab. Er stellt einen Versuch dar, die Thematisierung von Sprache in der Öffentlichkeit anhand typischer Fälle etwas nachzuzeichnen. Im Zentrum steht also das populäre Schreiben über sprachliche und linguistische Themen, das sich vom laienlinguistischen Sektor praxisorientierter Anleitungen und Ratgeber wie von der sprachdidaktischen Vermittlung abgrenzen läßt. Auf diese weiteren Bereiche der Vermittlung linguistischen Wissens, zwischen denen es Überschneidungen gibt, kann ich hier nicht näher eingehen. Gerade im Bereich der Sprachdidaktik funktioniert die Vermittlung linguistischen Wissens recht gut: es bestehen eingespielte Schnittstellen und Vermittlungswege zum Beispiel über die didaktischen Zeitschriften.

## **2 Exkurs zu den Diskussionen über die Neuregelung der Rechtschreibung**

Wenn in den letzten zwei Jahren im deutschen Sprachraum, besonders in Deutschland, über Sprache gesprochen worden ist, dann war meist von einem Thema die Rede: der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Die Diskussionen um die neue Rechtschreibung lassen sich in vielerlei Hinsicht auch linguistisch auswerten, etwa im Hinblick auf gängige Sprach- und Sprachnormvorstellungen. Das kann im vorliegenden Beitrag nicht geleistet werden. Genausowenig können an dieser Stelle Verlauf und Argumente der

Diskussion nachgezeichnet werden und schon gar nicht geht es darum, zur Neuregelung und den durch sie ausgelösten Debatten Stellung zu nehmen.

Dennoch ist es unerlässlich, kurz auf diese Diskussionen einzugehen, wenn man sich mit der Behandlung von Sprachfragen in der Öffentlichkeit und der öffentlichen Wahrnehmung der Linguistik befaßt. Schon allein deswegen, weil diese heftigen Diskussionen die Sprachwissenschaft teilweise stärker ins öffentliche Bewußtsein gebracht haben, wenn auch nicht unbedingt in einer vorteilhaften Weise. Grob gesagt läßt sich festhalten, daß die Auseinandersetzungen um die Rechtschreibung den generellen Befund zum Verhältnis von Linguistik und Öffentlichkeit bestätigen: großes öffentliches Interesse an Sprache bei geringer öffentlicher Präsenz der Linguistik und Wahrnehmung von Expertentum in bezug auf Sprache durch Vertreterinnen und Vertreter anderer Disziplinen oder interessierte Laien. Daneben gibt es eine Reihe von Gesichtspunkten, die diese öffentliche Diskussion über Sprache besonders kennzeichnen. Einige seien im folgenden noch kurz angesprochen.

- Die Diskussion um die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung stellt ein Beispiel dar einer öffentlichen Laien-Experten-Diskussion zu einem umstrittenen Vorhaben (vgl. Antos 1996: 238–249). Entsprechend kommt auch die ganze Mechanik einer solchen Diskussion zum Tragen, zum Beispiel sich öffentlich widersprechende Experten und das Berufen beider Seiten auf entsprechende Expertenurteile.
- Beim alltagsrelevanten Sprachthema Rechtschreibung gibt es soziologische Gesichtspunkte im Sinne von Bourdieu (1990) zu berücksichtigen, die sich nicht bei jedem sprachbezogenen Thema in gleicher Weise bemerkbar machen. So kann eine Änderung der Rechtschreibung als Vernichtung von Bildungskapital wahrgenommen werden, was wohl die Heftigkeit gewisser Reaktionen erklärt.
- Festzuhalten ist auch, daß man sich auf seiten der Reformer und vor allem der auftraggebenden Kultusministerien viel zu wenig Gedanken über eine angemessene Vermittlung gemacht hat. Symptomatisch dafür ist, daß einer der einflußreichsten Artikel während der mittleren Phase der Arbeit an der Neuregelung ein *Zeit*-Dossier vom November 1989 ist, das von dem sich besonders um Sprache und linguistische Themen kümmernden Wissenschaftsjournalisten Dieter E. Zimmer stammt.<sup>2</sup> Nichts

---

<sup>2</sup> Dieter E. Zimmer: "Die Rechtschreibung. Plädoyer für eine Reform der Orthographie." In: *Die Zeit* 48 vom 3. November 1989: 17–20. Eine überarbei-

gegen diesen Artikel und nichts gegen Dieter E. Zimmer, aber es zeigt, wie zufällig und konzeptlos die Vermittlung gehandhabt worden ist.

- Eine große Rolle spielten in der Diskussion Einzelheiten, die sich teilweise regelrecht verselbständigten, wie die angebliche neue Schreibung *Filosofie*.
- Bei den Diskussionen in Deutschland wurde der Tatsache, daß der deutsche Sprachraum nicht mit dem Staatsgebiet Deutschlands gleichzusetzen ist, keine Beachtung geschenkt. Das führte dazu, daß selbst in großen, renommierten Publikationsorganen zum Teil bedenkliche Aussagen zu lesen waren. Sei es, daß in Kommentaren eine Einheit von Sprache und Nation postuliert wurde (“Staatsvolk und Nation bestehen als Sprachgemeinschaft. Die Sprache ist wesentlich für Einheit und Einheitlichkeit.”),<sup>3</sup> oder daß in einem anderen Kommentar gar die deutschen Stämme beschworen und Schreibweisen, die in der Schweiz seit siebzig Jahren üblich sind, als Wortmonster hingestellt wurden<sup>4</sup>.

Dies sind, wie gesagt, nicht mehr als ein paar Bemerkungen zu einigen Besonderheiten der Diskussion um die Neuregelung der Rechtschreibung, der vehementesten und umfangreichsten öffentlichen Auseinandersetzung um Sprache der letzten Jahre.

### 3 Sprachwissenschaft – eine kaum wahrgenommene Disziplin

Im Zusammenhang der Diskussionen um die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung war in den Medien gelegentlich von Sprachwissenschaft die Rede. Abgesehen von diesen durch äußere Aktualität bedingten Erwähnungen gehört die Sprachwissenschaft zu denjenigen Wissenschaften, die in der Öffentlichkeit kaum als Disziplin präsent sind.

Bei einer Auswertung<sup>5</sup> von mehreren Jahrgängen der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* im Hinblick auf die Berichterstattung über Sprachwis-

---

tete und erweiterte Fassung ist auch als Teil eines Buches erschienen: Zimmer (1991).

<sup>3</sup> “Sprache und Einheit.” In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. Juli 1997.

<sup>4</sup> Guratzsch, Dankwart: “Dem Volk aufs Maul.” In: *Die Welt* vom 9. Juli 1998.

<sup>5</sup> Die folgenden Angaben beruhen auf einer Auswertung der CD-ROM-Versionen von vier Jahrgängen der *Neuen Zürcher Zeitung*. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden die Zeitungen zunächst einmal nach verschiedensten Stichworten mit Bezug auf Sprachwissenschaft, Linguistik und Sprache überprüft. Anschlie-

senschaft, Linguistik und Sprache ergibt sich erwartungsgemäß, daß nur in wenigen Artikeln die Stichworte *Sprachwissenschaft* oder *Linguistik* direkt erwähnt werden:

NZZ	<i>Sprachwissen*</i> oder <i>Linguis*</i>	<i>Physik*</i>	<i>Sprache</i>
1993	79	292	1853
1994	78	319	1966
1995	95	354	2145
1996	95	344	2339

Tabelle 1: Anzahl der Artikel, in denen die Stichworte *Sprachwissen\** oder *Linguis\** sowie *Physik\** und *Sprache* vorkommen. (Der \* steht für eine beliebige Fortsetzung des Suchbegriffs; mit *sprachwis\** sind also alle Wörter der Art *Sprachwissenschaft*, *sprachwissenschaftlich*, *Sprachwissenschaftlerin* etc. erfaßt worden).

Zum Vergleich der Größenordnung dieser Zahlen: eine gewöhnliche Ausgabe der *NZZ* an einem Tag in der Wochenmitte (Donnerstag) umfaßt rund 240 Artikel. Die bloße Angabe der Anzahl Artikel, in denen bestimmte Stichwörter vorkommen, sagt nicht sehr viel aus. Für die Sichtbarkeit einer Disziplin ist es entscheidend, ob in einer kleinen Notiz auf den Lokalseiten erwähnt wird, daß an der Universität Zürich ein Professor für Sprachwissenschaft zurückgetreten ist, oder ob in einem groß aufgemachten Artikel im Wissenschaftsteil über ein physikalisches Thema berichtet wird. Ein genauerer Blick auf den Zusammenhang, in dem über Sprachwissenschaft und Linguistik in Artikeln der *NZZ* berichtet wird, ist deshalb notwendig:

Erwähnungen <sup>6</sup>	39%
--------------------------	-----

ßend wurden die ermittelten Artikel ausgewertet nach ihrer Art, dem Ressort, ihren Inhalten und der Darstellung der Themen. An dieser Stelle kann eine detaillierte Auswertung nicht präsentiert werden, so daß ich mich auf einige wesentliche Punkte beschränke.

<sup>6</sup> Z. B.: "Zwischen 1525 und 1531 traf sich Huldrych Zwingli täglich ausser sonntags und freitags im Chor des Grossmünsters mit Sprachwissenschaftlern, Pfarrern, Lateinschülern und Gästen zur sogenannten «Prophezey»." (*NZZ* vom 26. Oktober 1996) – "Neben Volkskundlern arbeiteten Linguisten, Soziologen, Historiker, Kulturgeographen, Ethnologen, Psychologen, Politologen und Mediefachleute mit." (*NZZ* vom 9. Januar 1993)

Erwähnungen im Zusammenhang mit Ereignissen <sup>7</sup> (sprachwissenschaftsexterne Ereignisse)	13%
Sprachwissenschaftsereignisse (z. B. Tagungen)	6%
Sprachwissenschaftliche Themen als Teil anderer Themen	11%
Sprachwissenschaftliche Themen	4%
Rezensionen	12%
Sprachglossen	5%
<i>Linguistisch</i> im Sinne von 'Sprachkenntnisse' oder 'Sprachbezug'	10%

Tabelle 2: Der Zusammenhang, in dem *Sprachwissenschaft/Linguistik* in Artikeln der *NZZ* stehen (Zahlen gerundet).

Wenn in einem Artikel überhaupt einmal von Sprachwissenschaft oder Linguistik die Rede ist, dann handelt es sich meist um zufällige Erwähnungen. Sprachwissenschaftliche Themen werden eher im Rahmen anderer Themen als für sich abgehandelt.

Es ist auch nicht zu erwarten, daß in einer Tageszeitung viel über eine wissenschaftliche Disziplin zu lesen sein wird. Schließlich gelten die Wissenschaften als unzugänglich. Klagen über unverständliche Ausdrucksweisen und hermetisch wirkende Darstellungsformen der Wissenschaften sind allenthalben zu hören, gelegentlich auch über die Linguistik:

„Akademische Werke nützen dem Laien nur in Ausnahmefällen. [...] Linguisten, Sozio-Linguisten und Strukturalisten verstehen die Wissenschaft von der Sprache so, daß sie nur in einer wissenschaftlichen Terminologie behandelt werden kann.“<sup>8</sup>

Derartige Klagen und Kritiken sind nicht zuletzt ein Zeichen für die Notwendigkeit der Popularisierung von Wissenschaft und den Sinn besonderer Darstellungsformen für die populärwissenschaftliche Vermittlung. Bei einigen Wissenschaften, besonders in den Naturwissenschaften, hat sich denn auch eine Tradition der Popularisierung mit eingespielten Vermittlungswegen herausgebildet. Dagegen findet eine Popularisierung linguistischer Themen nur in sehr

<sup>7</sup> Z. B.: „(ki) Unter Verdankung der geleisteten Dienste sind vom Regierungsrat aus dem Staatsdienst entlassen worden: [...] Prof. Gaetano Berruto, Ordinarius ad personam für Romanische Philologie unter Berücksichtigung der italienischen Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät I der Universität.“ (*NZZ* vom 20. September 1994)

<sup>8</sup> Leonhardt, Rudolf Walter: „Unsere Sprache. Die besten Bücher.“ In: *Die Zeit* vom 22. April 1983: 65.

beschränktem Rahmen statt. Das läßt sich zum einen darauf zurückführen, daß bei der journalistischen Berichterstattung über Wissenschaft nicht alle Wissenschaften in gleichem Maße berücksichtigt werden, sondern in erster Linie Naturwissenschaften und Medizin Beachtung finden (vgl. Niederhauser 1997 a: 108f. und 1998: 159–162). Selbst dort, wo Geisteswissenschaften stärker berücksichtigt werden, spielt die Sprachwissenschaft eine eher randständige Rolle. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gibt seit 1996 ein Wissenschaftsjahrbuch heraus, das einen Querschnitt durch die Artikel des Wissenschaftsteils darstellt, durch *Natur und Wissenschaft* sowie *Geisteswissenschaften*. In diesem Jahrbuch taucht die Linguistik als eigenständige Disziplin auf. Das *Wissenschaftsjahrbuch '97* (Flöhl / Ritter 1997) umfaßt gut 820 Seiten, davon sind 13 Seiten der Linguistik gewidmet und 68 der Kunstwissenschaft.

Zur geringen öffentlichen Präsenz der Sprachwissenschaft tragen neben der Tatsache, daß sie nicht zu den im Blickfeld des Wissenschaftsjournalismus liegenden Wissenschaften gehört, verschiedene weitere Faktoren bei. Die Sprachwissenschaft hat in den Einzelphilologien lange im Schatten der Literaturwissenschaften gestanden. Sie ist "a late starter in our universities" (Aitchison 1997: XI). Vor allem wird die Behandlung sprachbezogener Themen weniger in einem wissenschaftsjournalistischen Artikel als auf einer Kulturseite erwartet, wo beim Schreiben über sprachliche Themen nicht unbedingt auf sprachwissenschaftliches Wissen zurückgegriffen und nicht auf einen linguistischen Bezug verwiesen wird. Nicht jedes Ansprechen von Sprachfragen hat einen linguistischen Gehalt, aber die Möglichkeit, Themen mit linguistischem Bezug an verschiedenen Stellen zu behandeln, führt zusammen mit der Heterogenität des Faches dazu, "daß die Linguistik gewissermaßen zwischen Feuilleton/Kulturseite und Wissenschaftsressort durchfällt." (Niederhauser 1997 b: 208).

Daß die Sprachwissenschaft öffentlich kaum als eigenständige Disziplin wahrgenommen wird, ist ein Indiz für das geringe öffentliche Interesse an Sprachwissenschaft (vgl. Stempel 1990: 174). Diese Nichtpräsenz hat aber auch Folgen. So wird die Berichterstattung über Sprache zu einem großen Teil anderweitig abgedeckt. Aber auch in den Fällen, in denen die Möglichkeit besteht, sprachwissenschaftliches Wissen zu einer bestimmten Sachfrage darzulegen, werden die linguistischen Erkenntnisse oft einfach beiseitegeschoben. So hält eine schweizerische Parlamentskommission für die Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachgebieten in ihrem Bericht zwar genau fest, daß und wie der linguistische Experte dargelegt hat, die These von der ständig abnehmenden Sprachkompetenz sei nicht zutreffend, um dann ungerührt festzustellen: "diesen

immer wieder erhobenen Einwand bestätigen einige Kommissionsmitglieder.“ (Verständigungskommissionen 1994: 33). Selbst Vertreter anderer Wissenschaften nehmen, wenn sie sich mit sprachlichen Fragen auseinandersetzen, linguistische Forschungsergebnisse kaum zur Kenntnis (vgl. Hoberg 1997: 55–57). Mit der literaturwissenschaftlichen Ignoranz und Arroganz gegenüber der sprachwissenschaftlichen Seite ihrer jeweiligen Philologie haben wohl die meisten Linguistinnen und Linguisten einschlägige Erfahrungen gemacht. Die mangelnde Präsenz der Sprachwissenschaft hat eben nicht nur Folgen, sondern auch eine sich selber verstärkende Wirkung.

## **4 Zur Thematisierung von Sprachfragen in der Öffentlichkeit**

### **4.1 Stark beachtete sprachliche Themen**

Als weiterer Grund für die geringe öffentliche Sichtbarkeit der Linguistik könnte auch angesehen werden, daß Laien nur an wenigen Aspekten von Sprache interessiert sind und diese Aspekte zudem am Rand der sprachwissenschaftlichen Forschung liegen. Das kann allerdings kein wesentlicher Grund sein, denn diese Unterschiedlichkeit der Interessen findet sich bei jeder Wissenschaft. Sie kommt bei der Sprachwissenschaft etwas stärker zum Tragen als bei anderen Wissenschaften, weil jede Person sich aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Spracherwerbsbiographie auf dem Gebiet der Sprache kompetent fühlt.

Sprache wird im Alltag zunächst einmal dann thematisiert, wenn der Sprachgebrauch zum Problem wird, wenn sich Verständnis- oder Formulierungsprobleme stellen. Die verschiedensten praktischen Gesichtspunkte des Sprachgebrauchs stehen denn auch im Zentrum des öffentlichen Interesses an Sprache, wobei das Hauptaugenmerk auf einzelnen Wörtern und Wortformen liegt. Ein wesentlicher Teil des öffentlichen Schreibens über Sprache läßt sich einer regelrechten eigenen Gattung zuordnen, der Sprachkritik, die sich hauptsächlich mit der korrekten Form, der Richtigkeit und Angemessenheit des Gebrauchs einzelner Wörter befaßt. Das kann durchaus zu heftigen Debatten führen, wie sich besonders beim Thema des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs zeigt, das immer wieder zahlreiche Leute zu Leserbriefen veranlaßt. Auch politisch orientierte Sprachkritik und Auseinandersetzungen um politisch korrekten Sprachgebrauch werden zuweilen mit großem Engagement geführt. Die Ausrichtung des öffentlichen Sprachinteresses auf praktische Gesichtspunkte des Sprachgebrauchs ist natürlich auch ein Grund für

die Diskussionen um die Neuregelung der Rechtschreibung. Sie erklärt auch, weshalb sprachliche und linguistische Themen vielfach mit dem Begriff *Kommunikation* erfaßt werden. Unser alltäglicher Sprachgebrauch weist jedenfalls mehr Konzeptualisierungen für Kommunikation (z. B. Transport-Metaphern oder Kampf-Metaphern) auf als für Sprache (vgl. Fiehler 1990: 103–107). Die Bedeutung des Begriffs Kommunikation in bezug auf sprachliche Gegebenheiten bringt es vermutlich mit sich, daß die Psychologie eine wesentliche Rolle in der Berichterstattung über Sprache einnimmt.

Daneben wird Sprache, vor allem im Feuilleton und auf Kulturseiten, auch als kulturelles Phänomen wahrgenommen und dargestellt. Größtenteils erfolgt dies ebenfalls wortbezogen. Beliebt sind wortgeschichtliche Darlegungen und etymologische Exkursionen oder ein Blick auf die Vielfalt von Ausdrucksweisen, wie sie sich etwa in verschiedenen Dialekten, vor allem in ihren jeweiligen Besonderheiten zeigen. Beachtet werden ebenfalls Neologismen und vor allem ist die Entwicklung einer Sprache ein häufig abgehandeltes Thema. In dem Punkt treffen sich die Sicht auf Sprache als Kulturgut und die Orientierung auf Einzelheiten korrekten Sprachgebrauches, werden doch Sprachentwicklungen vielfach als Sprachverfall und Sprachschluderei wahrgenommen.

Die weiteren Sprachthemen, die noch so am Rand in den Medien Beachtung finden, stellen im Prinzip popularisierende Berichterstattung über Linguistik dar. Wie bei populärwissenschaftlichen Darstellungen üblich (vgl. Niederhauser 1998: 159–161) stehen dabei Auffälligkeiten und Abweichendes im Vordergrund zusammen mit Themen, die einen besonderen Alltagsbezug aufweisen. So wird einerseits gern über "exotische" Sprachen oder Sprachphänomene berichtet, das vorhin erwähnte *Wissenschaftsjahrbuchs '97* (Flöhl / Ritter 1997) enthält unter anderem Artikel zu neuen Arbeiten über die Hopi-Sprache, die Whorfs relativistische Sicht widerlegen, und zur Namengebung in Japan. Andererseits stossen Untersuchungen zum kindlichen Spracherwerb immer wieder auf Interesse.

Die skizzierten Stoßrichtungen des öffentlichen Interesses an Sprache und die geringe Sichtbarkeit der Sprachwissenschaft spiegeln sich nicht nur in der journalistischen Berichterstattung wider, sondern auch bei den Sachbüchern zum Thema Sprache.<sup>9</sup> Unter sprachbezogenen Sachbüchern finden sich nur wenige Werke, die

---

<sup>9</sup> Ein Überblick über die Behandlung von Sprache und Linguistik im Sachbuch mit zahlreichen Hinweisen auf entsprechende Titel findet sich zusammen mit einer knappen Darstellung der Behandlung sprachlicher Themen in Publikumszeitschriften in Niederhauser (1997 b: 208–211).

versuchen, einen umfassenden, aktuellen Abriß über Entwicklungen, Themen und Ergebnisse der Sprachwissenschaft zu bieten. Zudem scheinen kompakt geschriebene Gesamtdarstellungen über Sprache und ihre Erforschung eher von psychologischer denn von linguistischer Seite her verfaßt zu werden. Dies ist vermutlich ein Grund dafür, daß Walter Porzigs *Das Wunder der Sprache* von 1950 (Porzig 1975 [1950]) immer noch neu aufgelegt wird.<sup>10</sup> Die meisten sprachbezogenen Sachbücher sind nicht als umfassende Gesamtdarstellungen konzipiert, sondern greifen einen bestimmten Aspekt von Sprache auf, vorwiegend mit sprachberatender Ausrichtung. Die Bücher über Sprache, die in großem Stil erfolgreich sind, stammen nur in Ausnahmefällen, wie Deborah Tannens populär-linguistischer Bestseller (Tannen 1991), aus linguistischer Feder.

Abgesehen von sprachdidaktischen Zeitschriften und dem vom Institut für deutsche Sprache vierteljährlich herausgegebenen *Sprachreport* gibt es keine an ein breiteres Publikum gerichteten Zeitschriften, die ausgiebig auf sprachliche und linguistische Themen eingehen.

#### 4.2 Rahmenbedingungen des Schreibens über Sprachfragen

Für eine breitere Öffentlichkeit über Sprache zu schreiben, heißt, sich den Darstellungsgewohnheiten der Massenmedien anzupassen. Das betrifft natürlich nicht nur linguistische Themen, sondern sämtliche wissenschaftlichen und fachlichen Themen. Beim Schreiben über Sprache gibt es allerdings einige Besonderheiten zu beachten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind linguistische Themen und Sprachfragen weder journalistisch relevant noch Nachrichtenstoff. An und für sich ist Sprache ein Thema, das journalistisch Tätige durchaus interessiert. Dies erschwert aber den Zugang für Beiträge von sprachwissenschaftlicher Seite her, denn das Thema Sprache scheint erfaßt zu sein. Von einem Artikel über ein sprachliches Thema wird erwartet, daß er sprachkritische Bedürfnisse anspricht und unterhaltend geschrieben ist. Diese Erwartungshaltungen engen die Publikations- und Darstellungsmöglichkeiten sprachlicher Themen ein. Es ist als Folge der Wortorientiertheit der Sprachkritik einiges leichter, einen kurzen, auf einzelne Wortformen gerichteten Artikel zu publizieren als einen zu einem umfassenderen linguistischen Thema. Die nicht immer explizit ausgesprochene, aber doch unterschwellig vorhandene Forderung nach einer unterhaltsamen, witzigen Schreibweise bei sprachlichen Themen erschwert das

---

<sup>10</sup> Das Buch ist mittlerweile in der neunten Auflage von 1993 erhältlich.

Schreiben darüber zusätzlich. Das Verlangen nach unterhaltender Darstellung von Sprachthemen ist eine Folge der Sprachglossentradition, denn bei diesen Glossen ist eine fast "überpointierte" Formulierungsweise üblich (vgl. Sanders 1998: 143–156). Vermutlich ist die Ausrichtung auf eine betont witzige und unterhaltende Darstellungsweise eine Folge der Orientierung der Sprachkritik auf den korrekten und angemessenen Gebrauch von Sprachformen. Die Sprachkritik ist dadurch stark auf Fehler fixiert, ein Artikel in einer Zeitung sollte aber nicht schulmeisterlich wirken, weshalb auf Witzigkeit und Spott ausgewichen wird. Zudem ermöglicht es auch das Ausleben eines gewissen Bildungsdünkels, indem sich Schreibende und Lesende derartiger sprachkritischer Artikel augenzwinkernd lustig machen über die Ungebildetheit, Nachlässigkeit oder Unkultur derjenigen, die Sprache falsch gebrauchen.

Gestaltungsgewohnheiten und Layout-Vorschriften von Publikationsorganen können sich auch auf das Schreiben auswirken, wie die üblichen Platzvorgaben, die es einzuhalten gilt, und die Folgen der Vermeidung von Literaturangaben auf das Zitieren und Nennen. Beim Schreiben über Sprache machen sich zwei Probleme gelegentlich bemerkbar. So gibt es Publikationsorgane, in denen es nicht möglich ist, Auszeichnungen mit Kursivschrift vorzunehmen. Bei sprachlichen Themen ergibt es sich aber oft, daß objektsprachliche Elemente anzuführen sind. Dafür ist Kursivschrift ein elegantes Mittel, dessen Ersatz umständlichere Lösungen erfordert. Viel häufiger stellt sich ein anderes Problem, nämlich die Suche nach einem guten Bild. Umfangreichere Artikel müssen bebildert werden; in vielen Zeitungen geht ein Seitenaufmacher ohne Bild nicht mehr. Bilder zu sprachlichen Themen zu finden, ist aber alles andere als einfach.

## **5 Linguistik und Öffentlichkeit**

Während Sprache und sprachliche Fragen in der Öffentlichkeit als Themen präsent sind, verfügt dagegen die Wissenschaft, die sich zentral mit der Erforschung von Struktur, Funktionen, Gebrauch und Entwicklung von Sprache befaßt, nur über eine geringe öffentliche Visibilität. Einige Gründe für diese Situation, sind im vorliegenden Beitrag angesprochen worden. Daß die Berichterstattung über Sprache zu einem großen Teil von anderen Seiten her abgedeckt wird, hat auch damit zu tun, daß besondere Bemühungen um die Vermittlung linguistischer Erkenntnisse teilweise im Fach selber gar nicht als notwendig angesehen und nicht anerkannt werden. Das läßt sich auf das Nachwirken von Vorstellungen einer reinen sich selbst genügenden Wissenschaft zurückführen wie auch auf das Nachwir-

ken bildungsbürgerlicher Vorstellungen, denen gemäß die Geisteswissenschaften gar keiner Popularisierung bedürften, weil sie sich ja keiner Fachsprache, sondern nur der allgemeinen Bildungssprache bedienten (vgl. Fricke 1986).

Ein gewisses Umdenken hat aber eingesetzt, vor allem im Zusammenhang mit der Suche nach Anwendungsmöglichkeiten linguistischen Wissens und beruflichen Anwendungsfeldern für Absolventen linguistischer Ausbildungen:

- Das Institut für deutsche Sprache in Mannheim hat die Jahrestagung 1998 dem Thema *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit* gewidmet.
- Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) bemüht sich verstärkt um Öffentlichkeitsarbeit.
- Auf den Jahrestagungen der *Gesellschaft für Angewandte Linguistik* (GAL) finden sich seit einigen Jahren Arbeitskreise und Vorträge, die sich mit der Vermittlung linguistischen Wissens und der Anwendbarkeit einer linguistischen Ausbildung in Berufsfeldern befassen.
- Der *Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung*, eine lockere Vereinigung von einschlägig arbeitenden Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern, befaßt sich nicht zuletzt mit der Vermittlung (anwendbaren) linguistischen Wissens.
- Schließlich deutet auch die Tatsache, daß ein Band zum Thema *Medium Sprache im Beruf: Eine Aufgabe für die Linguistik* herausgegeben und in einem renommierten linguistischen Verlag erscheinen wird, einen Einstellungswandel an.

Bei den Bemühungen um eine vermehrte öffentliche Präsenz der Linguistik kann es nicht darum gehen, für ein möglichst gut verankertes linguistisches Expertentum zu plädieren. Alle haben das Recht, sich über Sprache zu äußern. Schließlich besteht der große Bereich der Laienlinguistik aus gutem Grund (vgl. Antos 1996: 12 u. 200ff.). Aber es kann nicht angehen, daß alle möglichen Leute als Sprachexperten wirken können, nur kaum jemand aus der Sprachwissenschaft.

Wer sich von seiten der Sprachwissenschaft bemüht, verstärkt in der Öffentlichkeit aufzutreten und sich bei Sprachfragen zu Wort zu melden, muß zunächst zur Kenntnis nehmen, daß das Interesse von Öffentlichkeit und Linguistik an Sprache alles andere als deckungsgleich ist. Es gilt, die Gratwanderung zu versuchen, auf das öffentliche Interesse für Sprache einzugehen, auf die angesprochenen

Fragen Bezug zu nehmen, und gleichzeitig zu zeigen, daß Sprache mehr ist als Orthographie, Morphologie und Wortgeschichte.

### Literaturverzeichnis

- Aitchison, Jean (1997): *The language web. The power and problem of words*. Cambridge - New York - Melbourne: Cambridge University Press.
- Bourdieu, Pierre (1990): *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Hrsg. v. G. Kremnitz, übers. v. H. Bleister. Wien: Braumüller. [Orig.: *Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques*. Paris: Artème Fayard 1982].
- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik. 146).
- Dieckmann, Walther (1991): "Sprachwissenschaft und öffentliche Sprachdiskussion - Wurzeln ihres problematischen Verhältnisses." In: Wimmer, Rainer [Hrsg.] (1991): *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch*. Berlin - New York: de Gruyter. (= Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch. 1990). 355–373.
- Fiehler, Reinhard (1990): "Kommunikation, Information und Sprache. Alltagsweltliche und wissenschaftliche Konzeptualisierungen und der Kampf um die Begriffe." In: Weingarten, Rüdiger [Hrsg.] (1990): *Information ohne Kommunikation? Die Loslösung der Sprache vom Sprecher*. Frankfurt a. M.: Fischer. 99–128.
- Flöhl, Rainer / Ritter, Henning [Hrsg.] (1997): *Wissenschaftsjahrbuch '97. Natur und Wissenschaft. Geisteswissenschaft. Frankfurter Allgemeine*. Frankfurt a. M. - Leipzig: Insel. (= Insel Taschenbuch. 1932).
- Fricke, Harald (1986): Zur gesellschaftlichen Funktion humanwissenschaftlicher Fachsprachen. In: Bungarten, Theo [Hrsg.] (1986): *Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte des Wissenstransfers in der heutigen Zeit*. Tostedt: Attikon. 62–75.
- Greule, Albrecht / Ahlvers-Liebel, Elisabeth (1986): *Germanistische Sprachpflege. Geschichte, Praxis und Zielsetzung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hoberg, Rudolf (1996): "Linguistik für die Öffentlichkeit: Wörter und Unwörter des Jahres." In: Böke, Karin / Jung, Matthias / Wengeler, Martin [Hrsg.] (1996): *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 90–98.
- (1997): "Öffentlichkeit und Sprachwissenschaft." In: *Muttersprache* (107), 54–63.
- Linke, Angelika / Peyer, Ann / Sitta, Horst (1995): "Linguistik und Öffentlichkeit." In: *unizürich Magazin der Universität Zürich* 4 (Dezember 1995), 12–14.

- Niederhauser, Jürg (1996): Darstellungsformen von Wissenschaften als Thema der Fachsprachenforschung. In: Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (1996): *Fachliche Textsorten. Komponenten - Relationen - Strategien*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 25). 37–64.
- (1997 a): "Das Schreiben populärwissenschaftlicher Texte als Transfer wissenschaftlicher Texte." In: Jakobs, Eva-Maria / Knorr, Dagmar [Hrsg.] (1997): *Schreiben in den Wissenschaften*. Frankfurt a. M. etc.: Lang. (= Textproduktion und Medium. 1). 107–122.
- (1997 b): "Sprachliche Streifzüge. Populärwissenschaftliches Schreiben über sprachliche Fragen und linguistische Themen." In: Adamzik, Kirsten / Antos, Gerd / Jakobs, Eva-Maria [Hrsg.] (1997): *Domänen- und kulturspezifisches Schreiben*. Frankfurt a. M. etc.: Lang. (= Textproduktion und Medium. 3). 203–221.
- (1998): "Darstellungsformen der Wissenschaften und populärwissenschaftliche Darstellungsformen" In: Danneberg, Lutz / Niederhauser, Jürg [Hrsg.] (1998): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Methodische Aspekte - Theoretische Überlegungen - Fallstudien*. Tübingen: Gunter Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 39). 157–185.
- Pinker, Steven (1994): *The Language Instinct. The New Science of Language and Mind*. London etc. Allen Lane/The Penguin Press.
- Porzig, Walter (1975 [1950]): *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der Sprachwissenschaft*. 6. Aufl. hrsg. v. Andreas Jecklin u. Heinz Rupp. München: Francke (= UTB. 32). [1. Aufl. 1950]
- Sanders, Willy (1998): *Sprachkritikastereien*. 2. überarb. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [1. Aufl. 1992].
- Stempel, Wolf-Dieter (1990): "Zur Entwicklung der Sprachwissenschaft in der Bundesrepublik nach 1945." In: Prinz, Wolfgang / Weingart, Peter [Hrsg.] (1990): *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. 854). 161-174.
- Tannen, Deborah (1991): *Du kannst mich einfach nicht verstehen. Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden*. Hamburg: Ernst Kabel. [Orig: *You Just Don't Understand: Women and Men in Conversation*. New York: Ballantine 1990].
- Verständigungskommissionen des National- und Ständerat (1994): "...das Missverhältnis soll uns bekümmern' Bericht der Kommissionen vom 22. Oktober 1993." In: *Bundesblatt*, Bd. I, H. 1, 17–31.
- Zimmer, Dieter E. (1991): "Rechte Schreibung – Die geplante Reform der deutschen Orthographie." In: Zimmer, Dieter E. (1991): *Die Elektrifizierung der Sprache*. Zürich: Haffmans. (= Haffmans Taschenbuch 99). 87–115.